



Liebe Leserinnen und Leser,
hier ist mein Bericht von der Sitzung des Seniorenbeirats am 27.1.2011.

■ **Mitteilungen der Verwaltung**

Herr Buschhausen, Leiter des Amtes für soziale Sicherung und Integration, weist auf Veranstaltungen des Pflegebüros und der Krankenkassen zum Thema „Pflege aktuell – Pflegestufe beantragt, was nun?“ in den „zentren plus“ hin. André Böcker (Medizinische Dienst der Krankenversicherung Nordrhein) stellt den genauen Ablauf einer Begutachtung vor und gibt Tipps für die Vorbereitung. Die nächsten Veranstaltungen sind jeweils um 15 Uhr am 24.2. im „zentrum plus“ Grafenberger Allee 186, am 24.3. im „zentrum plus“ Kölner Straße 265 und am 28.4. im „zentrum plus“ Siegstraße 2. Die nächsten Veranstaltungen im Rahmen dieser Reihe sollen sich mit dem Elternunterhalt und osteuropäischen Pflegehilfskräften beschäftigen.

■ **Altern Migrantinnen bzw. Migranten anders?**

Frau Dr. Elke Olbermann vom Institut für Gerontologie an der Technischen Universität Dortmund stellt besondere Situationen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten vor. Zunächst weist sie darauf hin, dass die ausländische Bevölkerung jünger ist. In Düsseldorf sind nur 25 % der Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit älter als 50 (40% der Deutschen) und nur 9 % älter als 65 (22 % der Deutschen). Aber die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund wird deutlich ansteigen: in der Altersgruppe ab 65 Jahren um 68 %. Frau Dr. Olbermann erläutert, dass Menschen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt über niedrigere Einkommen verfügen und 4-8fach höher von Altersarmut betroffen sind. Wenngleich sich die Wohnsituation in den letzten Jahren deutlich verbessert hat, wohnen Menschen mit Migrationshintergrund immer noch in schlechteren Wohnverhältnissen: ohne Zentralheizung, seltener mit Balkon, in renovierungsbedürftigen Häusern, in benachteiligten Stadtteilen, mit weniger Wohnfläche. Der Eigentumsanteil ist deutlich geringer.

Die Referentin schildert zugleich die Potenziale von Migranten und Migrantinnen: es gibt ethnische Netzwerke mit guter Infrastruktur und Einkaufsmöglichkeiten. Der Anteil Alleinlebender ist geringer. Auffallend ist auch das Pendeln zwischen den Ländern. Hinsichtlich der Gesundheit haben Migranten und Migrantinnen ein höheres Erkrankungsrisiko, weil sie oft in hohen physischen und psychisch belastenden Lebens- und Arbeitssituationen sind. Insofern besteht im Alter ein erhöhtes Risiko, auf Hilfen und Pflege angewiesen zu sein. Als Potenzial benennt Frau Dr. Olbermann Präventionsmöglichkeiten im Hinblick auf die Gesundheit aufgrund der jüngeren Altersstruktur. Bezüglich der Bildung und Sprachkenntnisse weist Frau Dr. Olbermann auf das geringere Bildungsniveau bei der ersten Generation aus den Anwerbeländern hin. Im höheren Alter sind die Deutschkenntnisse eher gering. Dass bei Aussiedlern hochqualifizierte Abschlüsse hier nicht anerkannt werden, wirkt sich auf diese Bevölkerungsgruppe belastend aus. Positiv sind das Erfahrungswissen, die Lernpotenziale und die Bereitschaft, Deutschkenntnisse zu erlangen.

Frau Dr. Olbermann beschreibt die sozialen Netzwerke. Ältere Migranten sind häufiger verheiratet, leben mit oder in der Nähe ihrer Kinder. Im Alter verfügen sie über abnehmende interkulturelle Kontakte und konzentrieren sich auf Bezugspersonen. Als wichtig beschreibt sie die Selbstorganisationen der Migranten, die eine wichtige Ressource für außerfamiliäre Kontakte sind. Unterstützung und Pflege im Alter findet meistens in informellen Versorgungsstrukturen statt, das heißt, dass sich die Hilfe stark auf die Familie orientiert. Deshalb besteht ein hohes Risiko der Überforderung. Die vorhandenen Angebote der Altenhilfe werden gering in Anspruch genommen, weil Informationsdefizite, mangelnde Sprachkenntnisse, Diskriminierung und kulturelle Unterschiede bestehen. Insgesamt besteht ein erheblicher Unterschied in der Lebensqualität und damit verbunden eine geringere Zufrie-

denheit mit den verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität. Frau Dr. Olbermann sieht eine reduzierte Möglichkeit der Neuorientierung im Alter.

In der anschließenden Diskussion wird angesprochen, dass eine stärkere Kultur der Begegnung entwickelt werden muss, die durch gegenseitigen Respekt, Toleranz und Wertschätzung geprägt ist. Begegnungen müssen auf Augenhöhe initiiert, interkulturelle Lernprozesse im Alter unterstützt und Bildungsangebote initiiert werden, die interkulturelle Kompetenz fördern. Zielgruppe hierbei sind sowohl einheimische Funktionsträger wie ältere Migranten und Migrantenorganisationen.

■ **Interkulturelle Öffnung in der Gemeinwesen orientierten Seniorenarbeit – Von den Schätzen bei Migranten und Migrantinnen**

Herr Georgios Piminidis leitet das Zentrum plus, Grafenberger Allee 186. Er beschreibt die Kooperation mit der Migrationsberatung für Erwachsene und den erarbeiteten Leitfaden. Elemente sind Akzeptanz, eine gute Öffentlichkeitsarbeit, der Einbezug von Schlüsselpersonen als Zugpferde, die Partizipation und die Berücksichtigung, dass eine Kontinuität nicht immer gewährleistet ist, weil Migranten zwischen den Ländern pendeln. Herr Piminidis erläutert das wöchentlich stattfindende Sprachbistro. Eine deutsche Ehrenamtliche hilft bei der Verbesserung von Sprachkenntnissen, dem Abbau von Hemmschwellen und Kennenlernen der Regelangebote der Altenarbeit. Zugleich können die Ressourcen der Migranten entdeckt werden. Das monatlich stattfindende Bistro international ist keine homogene Gruppe. Themen werden von den Teilnehmenden ausgesucht, hauptamtliche Mitarbeiter betätigen sich als „Schatzsucher“. Schätze sind hierbei die Lebensläufe, Erfahrungen und besonderen Fähigkeiten. Länder werden anhand der Bibliographien der Teilnehmenden entdeckt, Spezialitäten gekocht und gebacken, Diskussionen zu interessanten Themen (Frau und Religion) geführt und Glaubenshäuser besucht. Herr Piminidis wirbt vor allem für Geduld.

Herrn Georg Peters leitet das Zentrum plus Kölner Straße 265. Zu seinen Gästen zählen zahlreiche ausländische Senioren, hauptsächlich aus Griechenland, Marokko, Ukraine und Niederlande. Er weist auf mögliche Zugangsbarrieren durch Verständigungsprobleme, Ängste vor Vorurteilen und Diskriminierung, mangelnde Informationen zum Angebot hin. Herr Peters ermuntert, Gemeinsamkeiten herauszustellen, soziale Netzwerke aufzubauen und persönliches Engagement zu fördern. Durch Projekte wie „Kunst baut Brücken“ mit der Ausstellung von Bildern aus der Ferne und „Erlebniskochen – internationale Küche für Genießer“ konnten gemeinsame Potenziale entdeckt werden. Ein Kochbuch mit den Geschichten der Beteiligten wurde erstellt. Herr Peters sieht soziale Kontakte als wichtigsten Baustein zu einem selbständigen und erfüllten Lebensabend.

■ **Berichte aus den Stadtbezirken und Arbeitskreisen des Seniorenbeirats**

Frau Utke (Stadtbezirk 1) berichtet über Bemühungen zur Verbesserung der Infrastruktur und Einzelhilfen zur Beantragung von Grundsicherung und in Bezug auf den oft beklagten Winterdienst. Herr Kückemanns (Stadtbezirk 3) berichtet über die Gründung einer interkulturellen Gruppe im Zentrum plus Unterbilk (Siegstraße). Frau Theuringer (Vertreterin im Stadtbezirk 4) kündigt einen Seniorentag für den 28.5. an. Frau Schneider (Vertreterin Stadtbezirk 5) weist auf das fünfjährige Bestehen des Traumkinos hin mit Besuch des Prinzenpaares (2.3., Ufa-palast am Hauptbahnhof). Frau Sader (Stadtbezirk 6) berichtet über ein Schreiben an die Beigeordnete Helga Stulgies zum Winterdienst. Frau Vaassen (Stadtbezirk 9) kündigt eine Schifffahrt für mobilitätseingeschränkte Senioren an. Frau Werres (Stadtbezirk 10) berichtet von Aktivitäten des Zentrum plus zum 50-jährigen Bestehen von Garath.

■ **Die nächste Sitzung des Seniorenbeirats**

findet am Freitag, 11. März 2011, um 10 Uhr im Rathaus, Marktplatz 2, statt. Ein Mitarbeiter der städtischen Betreuungsstelle wird die Grundzüge der gesetzlichen Betreuung erläutern.

Mit freundlichen Grüßen
Helga Leibauer